

JACK J. ROTH

## SOREL UND DIE TOTALITÄREN SYSTEME

*Vorbemerkung des Herausgebers:* Der im folgenden abgedruckte Artikel beruht auf einer unveröffentlichten Doktordissertation der Universität Chicago. Die hier gegebene Zusammenfassung — in der Übersetzung noch etwas verkürzt — hat ihren Wert in der Ganzheit des Bildes und der Heraushebung des Gleichbleibenden in allen Wandlungen des Sorelschen Gedankengutes, das insofern den gemeinsamen Hintergrund des Totalitären in unserer Epoche bezeichnend beleuchtet. H.R.

Der Angriff auf die liberale Demokratie seit der Jahrhundertwende kam aus einer ganzen Reihe von Richtungen, und zugleich ist doch kein Zweifel, daß eine mehr als oberflächliche Ähnlichkeit besteht zwischen ihren besonders heftigen Kritikern. Das ist ein Hauptgrund, warum Georges Sorel, der französische politische Theoretiker, eine so auffallende und bezeichnende Figur darstellt. Er war offenbar einer der Ersten, der die gemeinsamen Elemente im Extrem von Links und Rechts erkannte und zudem voranging in dem Bemühen, eine Verschmelzung der beiden zu bewerkstelligen. Sorel bedeutet daher eine Art Prototyp für das totalitäre Denken des 20. Jahrhunderts. Bis vor kurzem fehlten so viele Einzelheiten in der Kenntnis seiner Lebensbahn, daß eine solche Würdigung sich kaum hätte rechtfertigen lassen. Seine Jugend barg manches Rätsel und war schwer mit seiner intellektuellen Bildungsgeschichte zu vereinbaren. Seine „*Réflexions sur la violence*“ von 1908, das einzige seiner Werke, das weitere Verbreitung gefunden hat, brachte ihn dem öffentlichen Bewußtsein und der wissenschaftlichen Welt unter dem ungenauen Stichwort eines revolutionären Syndikalisten zur Kenntnis. Seine späteren Schriften, vor allem die nach dem ersten Weltkrieg, blieben wenig beachtet, und der Einfluß, den er ausgeübt hat, war in der Hauptsache ein Gegenstand unsicherer Spekulation. Es ist indessen jetzt möglich, den Mann und sein Werk plastischer zu sehen, und eine Würdigung erscheint daher wohl angezeigt.

Sorel, geboren 1847<sup>1</sup> in Cherbourg, entstammte einer mittelmäßig wohlhabenden und angesehenen bourgeois Familie von streng katholischer Tendenz. Nach naturwissenschaftlichem und technischem Studium war er 25 Jahre lang Brücken- und Straßeningenieur im französischen Verwaltungsdienst. Während dieser Zeit wurde indessen sein Klassenbewußtsein durchkreuzt durch die Tatsache, daß er mit einer ungebildeten Frau aus der Arbeiterschaft zu leben begann, die er nicht heiratete, die aber, wie er später betonte, ihn in seiner Arbeit recht eigentlich inspirierte.<sup>2</sup> Umfassende Lektüre veranlaßte ihn im Jahre 1892, seine Laufbahn

<sup>1</sup> Der einzige Versuch, Sorels Jugendgeschichte zu dokumentieren, stammt von T. Quoniam, „*Notre compatriote: Georges Sorel*“ (Unveröffentlichte Ansprache vor der Société nationale académique de Cherbourg, 6. November 1946). [Im Besitz des Verf.] Vgl. ferner auch Sorels eigene „*Lettera auto-biografica*“, 20. Februar 1910, in Agostino Lanzillo, „*Giorgio Sorel*“ (Rom 1910).

<sup>2</sup> Pierre Andreu, „*Du nouveau sur Georges Sorel*“, *Figaro Littéraire*, 19. Juli 1948; dieser Artikel enthält Einzelheiten über Sorels persönliches Leben, die selbst seinen nächsten Freunden unbekannt waren.

als Ingenieur mit der des Schriftstellers zu vertauschen. Noch bevor er mit Veröffentlichungen hervortrat, hatte seine geistige Welt eine bestimmte Prägung erhalten. Die Eindrücke der Familienatmosphäre legten ihm einen strengen und kompromißlosen Moralismus nahe. Die naturwissenschaftliche Ausbildung verlieh ihm einen unerschütterlichen Glauben an die Empirie und eine tiefe Verachtung für „cartesianische Abstraktionen“. Zudem bildete die Ambivalenz seiner persönlichen Lage zwischen Bourgeoisie und Proletariat einen der bedeutsamsten seiner späteren „Widersprüche“ voraus.

Sorel begann seine schriftstellerische Laufbahn mit einem deutlichen Bekenntnis zu Proudhon. Es war nicht so sehr sein Anarchismus, der ihn anzog, als vielmehr Proudhons Überzeugung, daß Frankreich „dekadent“ sei. So tritt in Sorels frühen Schriften die These in den Vordergrund, daß Frankreich seine Moral verloren habe,<sup>3</sup> insbesondere seit dem deutsch-französischen Krieg, der Pariser Commune und seit dem Aufkommen einer immer mehr utilitarisch und materialistisch werdenden Spielart der Demokratie. Während früher nach Sorels Ansicht die Kirche Frankreich mit einer moralischen Ordnung versehen hatte, war durch die Philosophen der Aufklärung und die Jakobiner eine „Traumwelt des Rationalismus“ an ihre Stelle getreten. Die utopischen Sozialisten und Positivisten hatten eine neue moralische Ordnung entwerfen wollen auf pseudowissenschaftlicher Grundlage. In der Gegenwart indessen kam die Drohung von einer Demokratie, die durch die Grundsätze des Börsenhandels bestimmt war. Demokratie, so schrieb Sorel, zerrüttet die Moral, sie verherrlicht die Fleischeslust, den Hunger nach Gold und den Durst nach persönlicher Macht. Gleich bei Beginn seiner schriftstellerischen Laufbahn war Sorel erpicht auf eine moralische Regeneration. Er forderte eine Wiederbelebung der „pessimistischen Werte, die für die christliche Moral wesentlich sind“; er verwarf Scheidung und Geburtenkontrolle und forderte voreheliche Keuschheit für beide Geschlechter. Er forderte eine Gesellschaft, auf produktive Arbeit begründet, und teilte von Anfang an Proudhons Verachtung für die berufsmäßigen Intellektuellen und Politiker. Aber Sorel zeigte bisher noch keinen besonderen Klassenstandpunkt oder irgendwelche deutlichere Vorstellung, wie die Regeneration vor sich gehen sollte.

Es war daher recht unvermittelt, daß Sorel im Jahre 1893 sein Bekenntnis zum Marxismus bekundete<sup>4</sup> als einer empirischen Wissenschaft von der Geschichte, die in keiner Weise utopischen Phantasien huldigte. Der neu gewonnene Standpunkt vereinfachte für Sorel das moralische Problem, indem ein „heroisches“ Proletariat dem „dekadenten“ Bürgertum gegenübertrat. Als Marxist gewann er die Überzeugung, daß der Sozialismus bisher noch ungeahnte revolutionäre Kräfte in der industriellen Gesellschaft auslösen würde. Aber innerhalb von zwei Jahren begann er in seiner Orthodoxie erschüttert zu werden und zusammen mit anderen Revi-

<sup>3</sup> „Contribution à l'étude profane de la Bible“, Paris: A. Ghio, 1899; „Le procès de Socrate“, Paris: F. Alcan, 1889; „Essai sur la philosophie de Proudhon“, *Revue philosophique*, XXXIII–XXXIV (Juni–Juli 1892), S. 62–38 und 41–68.

<sup>4</sup> „Science et socialisme“, *Revue philosophique* XXXV (1893), S. 509–11.

sionisten die Tragfähigkeit des Marxismus als einer „Wissenschaft“ zu bezweifeln.<sup>5</sup> Insbesondere bestritt er die Mehrwert-Theorie und die Akkumulationstendenz. Mit dem Marxismus zusammen stellte er alle politischen Doktrinen in Frage als das Ergebnis rationalistischer Spekulation. Ideologien waren ihm daher pseudo-rationale Mittel, um materiellen oder emotionalen Bedürfnissen zu dienen. Der Marxismus wurzelte für ihn in einer Art von „sozialer Dichtung“ oder „sozialem Mythos“,<sup>6</sup> die beide nur in abstrakte Form übertragen worden waren.

Diese Ablehnung des Marxismus als Wissenschaft bedeutete indessen für Sorel nicht ein Sich-Lossagen von der proletarischen Bewegung. Seine Wendung gegen den Marxismus führte ihn schließlich zum Studium von Giambattista Vico, dem italienischen Historiker des 17. Jahrhunderts, und von Henri Bergson, dessen Vorlesung am Collège de France er besuchte.<sup>7</sup> Es war somit eine seltsame Verbindung von Proudhon, Marx, Vico und Bergson, aus der Sorel einen „Neomarxismus“, wie er es nannte, zusammenbraute, in dem jedoch wenig von Marx übrigblieb. Für ihn gab es in der Geschichte keine lineare Bestimmtheit irgendeiner Art, sondern periodische „ricorsi“ oder „Erneuerungen“, die völlig spontane Schöpfungen bedeuteten. Diese ricorsi waren das Ergebnis neuer und kraftvoller Bewegungen, die von Zeit zu Zeit dem ewig menschlichen Streben nach „moralischem Fortschritt“ impetus gaben und angetrieben wurden durch Mythen, die ihrer Natur nach Exklusivität beanspruchten. Ihre Anhänger zeigten eine unerschütterliche Feindseligkeit gegenüber der korrumpierten Gesellschaft, die sie umgab. Der klassische ricorso war für Sorel die christliche Eroberung der antiken Welt. In der Gegenwart aber sah er als den unbezweifelbaren Träger eines solchen ricorso das Proletariat und seine echtste Bekundung war die syndikalistische Bewegung, von der es jetzt für ihn hieß:

„Es handelt sich nicht darum zu wissen, was das beste moralische System ist, sondern nur zu bestimmen, ob es einen Mechanismus gibt, der in der Lage ist, die Entwicklung der Moral sicherzustellen.“<sup>8</sup>)

Im Jahre 1897 begann Sorel die immer aktiver werdende syndikalistisch-revolutionäre Bewegung in Frankreich und Italien zu studieren. In nächsten Jahr freilich brachte ihm die Dreyfus-Affäre für eine Zeit von dieser Linie ab. Als Moralist kam Sorel der Sache des Verurteilten zu Hilfe, sosehr das im Wider-

<sup>5</sup> Sorel an Croce, 2. Juni 1897, in „Lettere de Georges Sorel a Benedetto Croce“, Critica XXV (20. Januar 1927), S. 45. Vgl. auch „Sur la théorie marxiste de la valeur“, Journal des économistes XXIX (Mai 1897), S. 222–31; „Die Entwicklung des Kapitalismus“, Sozialistische Monatshefte I (Oktober 1897), S. 544–47; „Pro e contro il socialismo“, Devenir social III (Oktober 1897), S. 854–88.

<sup>6</sup> Diesen Begriff entwickelte er zuerst in „Préface pour Colajanni“ (1899), Matériaux d'une théorie du prolétariat (weiter zitiert „Matériaux“) (3. Aufl., Paris 1929), S. 175–200.

<sup>7</sup> „Etude sur Vico“, Devenir social II (Oktober–Dezember 1896), S. 785–818, 906–42 und 1013–47; „Was man von Vico lernt“, Sozialistische Monatshefte II (Juni 1898), S. 270–72; „L'avenir socialiste des syndicats“, Paris: Librairie de l'Art social, 1898; „Le confessioni“ (come divenni sindacalista), Rome: Libreria Editrice del Divenire sociale, 1910.

<sup>8</sup> „L'avenir socialiste des syndicats“, Matériaux, S. 127.

spruch zu seinen Anschauungen über syndikalistische Taktik stand.<sup>9</sup> Ein unschuldiger Mann wurde geopfert, weil die Armee nicht zulassen wollte, daß ein Kriegsgericht geirrt haben könnte. Überdem wurde die Republik, was immer ihre Fehler sein mochten, durch einen royalistischen Coup bedroht. Sorel beschwor daher jetzt die Arbeiter, mit den Dreyfus-Anhängern zusammenzuwirken. Er pries insbesondere Jean Jaurès, der als einer der ersten Sozialisten in den Kampf gegen Ungerechtigkeit als Teil des allgemeinen Kampfes um Emanzipation eingriff. Aber sehr bald schon wurde Sorel diese Front bedenklich. Als nach dem großen Wahlsieg von 1899 und der Begnadigung von Dreyfus seine Anhänger sich gegen Kirche und Armee wandten, brach Sorel in heftiger Empörung mit Jaurès und seiner Schule. Seine leidenschaftlichsten Angriffe waren von jetzt an gegen den parlamentarischen Sozialismus gerichtet.<sup>10</sup> Der vulgäre Antimilitarismus und Antiklerikalismus, den er zu sehen glaubte, stießen ihn ab. Die Verteidiger von Dreyfus arbeiteten, sobald sie an der Macht waren, mit der gleichen selbstischen Unmoral wie ihre Gegner. Um 1903 bedauerte Sorel tief, daß er jemals ein Anhänger von Dreyfus gewesen war und bezweifelte sogar seine Unschuld. Er überzeugte sich aufs neue, daß Politik in einer Demokratie alles korrumpiert, was sie berührt. So begann er, die Arbeiter zu beschwören, ihre Ziele durch direkte Aktion, durch Gewalt, zu erreichen, was der Kernpunkt seiner Theorie der Revolution werden sollte. Seine zahlreichen Artikel in französischen und italienischen Zeitschriften und seine Donnerstagsansprachen in Charles Péguy's Buchladen im Quartier Latin gewannen ihm eine eifrige Gefolgschaft unter der Jugend.<sup>11</sup> So begann seit 1903 eine intellektuelle Laufbahn Sorels, die etwas Erstaunliches hat. Er hatte schon einen Ruf gewonnen für plötzliche politische Frontwechsel und für einen nahezu chaotischen literarischen Stil, der seinem Einfluß in Frankreich gewisse Grenzen setzen mußte. Es möchte scheinen, als ob er von jetzt an noch mehr den Wanderwegen eines erratischen Intellekts folgte. Aber in der Wirrnis war „Methode“. Als Gegner des Intellektualismus verschmähte er Abstraktionen, aber wenn sein Werk der genauen Begrifflichkeit entbehrte, so hatte es doch seine sehr bestimmte Logik, nicht anders als das von Proudhon; sie resultierte aus einer unlöslichen Verbindung zwischen Leben und Gedanken. Die Art dieser Logik freilich wird sich erst ergeben aus einem Blick auf die Ganzheit der Bahn, die Sorel durchmaß.

Zunächst war es, wie erwähnt, der revolutionäre Syndikalismus, dem Sorels

<sup>9</sup> Sorel an Hubert Lagardelle, 10. und 15. August 1898 in „Lettere di Giorgio Sorel a Uberto Lagardelle“, *Educazione fascista* XI (März–November 1953), S. 259–42 und 242–45; „La crise du socialisme“, *Revue politique et parlementaire* XVIII (Dezember 1898), S. 597, 600, 607 und 612; „La scissione socialista in Francia in rapporto con la teoria socialista“, *Rivista critica del socialismo* I (Oktober 1899), S. 869.

<sup>10</sup> Sorel an Lagardelle, 21. August und 14. September 1901, a. a. O., S. 328–30; „De l'église et de l'état“, *Cahiers de la quinzaine* III (1901), S. 55–58 und 61–64; „Préface pour Gatti“, *Matériaux*, S. 201–37.

<sup>11</sup> Vgl. besonders Daniel Halévy, „Péguy et les Cahiers de la quinzaine“ (New York 1947), S. 71–74; Jérôme und Jean Tharaud, „Notre cher Péguy“ (2. Bde., Paris 1926) I, S. 261.

ganzes Interesse galt. Er hatte in Frankreich und Italien um 1900 einen starken Aufstieg genommen.<sup>13</sup> Dies war die „heroische“ Periode der „Confédération générale du travail“ (C. G. T.) und des „Segretariato centrale per le camere del lavoro e per la resistenza“ (verwandelt in die „Confederazione generale del lavoro“ im Jahre 1906); dies waren ebenso die Jahre der Sabotagen, der Zusammenstöße mit Polizei und Armee und wiederholter Streiks. Im Generalstreik sah ja der Syndikalismus das große Befreiungsmittel. Die verhaßte bürgerliche Ordnung würde dadurch zerstört werden und eine durch und durch proletarische Gesellschaft entstehen, begründet auf Gewerkschaften und ohne irgendwelche politischen oder intellektuellen Parasiten. Sorel begann seine Unterstützung des revolutionären Syndikalismus im Jahre 1903 und fuhr darin fort bis 1910. In Frankreich dominierten seine Artikel in Hubert Lagardelles „Mouvement socialiste“, während in Italien ebenso Arturo Labriolas „Avanguardia socialista“ und Enrico Leones „Divenire sociale“ praktisch zu seiner Verfügung standen. Es war während dieser Jahre, daß er seine „Réflexions sur la violence“ veröffentlichte, die schließlich ins Italienische, Deutsche, Russische, Englische, Spanische und sogar Japanische übersetzt werden sollten.

Sorel erarbeitete in diesem Buch eine Theorie der Natur und des Potentials, wie er sie im revolutionären Syndikalismus gegeben sah. Wie für alle großen geschichtlichen Bewegungen sah er seine Motive in einem Mythos begründet,<sup>13</sup> der aus dem täglichen Kampf, aus Liebe-, wie aus Haß-Gefühlen der Gruppe erwuchs und Menschen zu heroischer wie zu sublimierter Aktion antrieb. Der Mythos des Proletariats war der des „Generalstreiks“, eine Art apokalyptische Vision des Tages, wenn das verrottete und verachtete bourgeoise Regime zerstört werden würde. Im Besitz dieses Mythos, so schrieb Sorel,

„sind wir nicht länger gezwungen, in gelehrter Weise über die Zukunft zu argumentieren oder in erhabenen Reflexionen über Philosophie, Geschichte oder Wissenschaft uns zu ergehen; wir theoretisieren nicht länger, sondern bleiben auf dem Boden der Beobachtung des Tatsächlichen“.<sup>14</sup>

Da die Syndikate nur die militantesten Arbeiter umfassen, stellen sie die Elite<sup>15</sup> dar, die eine sektenhafte Intransigenz gegenüber der verderbten Welt um sie herum aufrechterhält. Für Sorel waren alle großen Bewegungen in der Geschichte durch solche Eliten geführt, was er u. a. an den mönchischen Kerntruppen der katholischen Kirche abzulesen glaubte.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Siehe die ausgezeichnete kurze Erörterung des französischen Syndikalismus während dieser Periode in Robert Goetz-Girey, „La pensée syndicale française“, Paris: A. Colin, 1948; für den italienischen Syndikalismus siehe Roberto Michels, „Il proletariato e la borghesia nel movimento socialista“, Turin: Fratelli Bocca, 1908.

<sup>13</sup> „Réflexions sur la violence“ (weiter zitiert „Réflexions“) (10. Aufl., Paris 1946), S. 35 bis 36, 44 und 50; „La décomposition du marxisme“ (Paris 1908), S. 50.

<sup>14</sup> Réflexions, S. 181.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 268, 350 und 432; „Insegnamenti sociali della economia contemporanea“ (Mailand 1907), S. 38.

<sup>16</sup> Ebd., S. 429.



Die Technik der syndikalistischen Bewegung aber war „Gewalt“,<sup>17</sup> für deren Normalrolle in der Geschichte es keiner Entschuldigung bedarf. Sie jätet die Pazifisten aus, sie teilt die Gesellschaft in zwei kämpfende Heerlager. Aber Gewalt ist nur moralisch, wenn sie Offenbarung einer klaren Klassenkampf-Front darstellt. Diesen Charakter der Gewalt und die physische wie psychologische Kompromißlosigkeit des revolutionären Syndikalismus sah Sorel im Streik vor allem beispielhaft gegeben. Sie würde eines Tages zur revolutionären Katastrophe führen, so wie ehemals das Christentum nur wegen seines fanatischen Elements instand gesetzt wurde, Herr der Welt zu werden, als die Zeit dazu kam.<sup>18</sup>

Sorel macht sich auch seine Gedanken über die nachrevolutionäre Gesellschaftsordnung.<sup>19</sup> Sie würde ihre Motivation von einer neuen revolutionären Moral empfangen, die alle Leidenschaften in Schranken zu halten und alle individualistischen Tendenzen den Interessen der Gesamtheit unterzuordnen hätte. Sie würde Technik und Produktion zur Vollkommenheit erheben, ohne des kostspieligen und nutzlosen Staatsapparats zu bedürfen. Die Beseitigung des politischen Faktors in der Gesellschaft verglich er der Beseitigung des Reibungswiderstands in der Maschine. Als solche würde die syndikalistische Gesellschaft funktionieren, geschaffen von Helden der Produktion und verkörpert in dem „Arbeiter-Erfinder“. Dieses Heldentum setzte Sorel mit dem Streben nach Vollkommenheit gleich. Es

„offenbart sich trotz des Fehlens einer unmittelbaren oder verhältnismäßigen Belohnung und stellt daher die geheime Tugend dar, die den ständigen Fortschritt der Welt sicher macht“.<sup>20</sup>

Schon 1908 indessen begann Sorel Zweifel zu hegen an der Zukunft des revolutionären Syndikalismus, obwohl seine Propaganda nicht erfolglos geblieben war.<sup>21</sup> In Frankreich waren unter den syndikalistischen Intellektuellen Edouard

<sup>17</sup> Ebd., S. 434; „Préface de 1905“, *Matériaux*, S. 70; „Le système historique de Renan“ (Paris 1905–06), S. 198–208 und 377.

<sup>18</sup> „Conclusions aux ‚Enseignements de l'économie moderne‘“, *Mouvement socialiste VII* (1. Juli 1905), S. 299.

<sup>19</sup> *Réflexions*, S. 17, 343–46, 351–54, 377–78, 382 und 384–85; *Insegnamenti*, S. 172 bis 73; „Les illusions du progrès“ (weiter zitiert „Illusions“) (4. Aufl., Paris 1927), S. 123, 136 und 385; „Introduction à l'économie moderne“ (2. Aufl., Paris 1922), S. 131 und 137.

<sup>20</sup> Ebd., S. 384–85.

<sup>21</sup> Zum französischen Syndikalismus siehe: Gaëtan Pirou, „Proudhonisme et syndicalisme révolutionnaire“, Paris: Librairie Nouvelle de Droit et de Jurisprudence, 1910; Philippe Serre, „Les atteintes à la notion moderne de l'état en France au début de XXe siècle“, Paris: Les Presses Universitaires de France, 1925; Felicien Challaye, „Syndicalisme révolutionnaire et syndicalisme réformiste“, Paris: F. Alcan, 1909; Edouard Dolléans, „Histoire du mouvement ouvrier“, Bd. II, Paris: Colin, 1939; Goetz-Girey, a. a. O. Zum italienischen Syndikalismus siehe: Michels, a. a. O.; Agostino Lanzillo, „Le mouvement ouvrier en Italie“, Paris: Rivière, 1910; L. Rosenstock-Franck, „L'économie corporative fasciste en doctrine et en fait“, 2. Aufl., Paris: Librairie Universitaire J. Gamber, 1934; Bruno Facinelli, „Sindacalismo soreliano“, Florenz: Vallecchi, 1938; Sergio Panunzio, „Il sindacalismo“, La civiltà fascista, Turin: Unione Tipografica Editrice, 1928.

Berth und Hubert Lagardelle seine ergebensten Anhänger, während Daniel Halévy und der junge Charles Péguy unabhängiger blieben und er unter den C.G.T.-Funktionären kaum eine Gefolgschaft gewann. Mehr Einfluß hatte er in Italien, sowohl unter syndikalistischen Führern, Arturo Labriola, Enrico Leone, Angelo Olivetti, Paolo Orano, Sergio Panunzio, Agostino Lanzillo, Filippo Corridoni (über Mussolini wird später einiges zu sagen sein), sowie unter Intellektuellen ersten Ranges: Benedetto Croce, Vilfredo Pareto, Roberto Michels, betrachteten ihn als ihren „maestro“. Aber für die Arbeiter in beiden Ländern war klar, daß sie vor allem an der Verbesserung von Lebens- und Arbeitsbedingungen interessiert waren, aber kaum an gewaltsamer Zerstörung der bürgerlichen Ordnung und der Aufrichtung einer proletarischen Gesellschaft, durchblutet von einer puritanischen Moral. Sie begannen mit dem reformerischen Sozialismus zu kooperieren, und der Syndikalismus verlor viel von seinem früheren revolutionären Eifer. Für Sorel war dies Verrat und bezeugte, daß die Arbeiter ebenso dekadent seien wie die Mittelklasse, auch sie durch die Demokratie korrumpiert. In einem Brief, der auf dem C.G.L.-Kongreß in Bologna im Dezember 1910 verlesen wurde, sagte sich Sorel vom französischen wie vom italienischen Syndikalismus los.<sup>22</sup> Einige seiner Anhänger folgten ihm in Kürze auf dem Weg in ein neues Lager.

Es war der integrale Nationalismus, zu dem sich Sorel demnächst als einer anderen revolutionären Strömung aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wandte. Die Bewegung setzte sich im allgemeinen aus bürgerlichen Elementen zusammen, mit einigen aristokratischen Einsprengseln. Sie wollte eine ideale nationale Vergangenheit der schmutzigen Gegenwart entgegensetzen und war somit revolutionär von rechts. In Frankreich gehörte zur Action Française, die in den Dreyfus-Wirren entstand und von Charles Maurras geleitet wurde, eine Anzahl literarischer Persönlichkeiten ersten Ranges, aber sie hatte auch ihren bewaffneten Arm in den *camelots du roi*, die sich in Straßenkämpfen betätigten. In der Bewegung floß der Angriff auf die Republik und die Wiederbelebung royalistisch-traditioneller Werte zusammen mit der Revanche-Forderung gegenüber Deutschland und einem lebhaften imperialistischen Drang. In Italien sah die *Associazione nazionalista italiana* unter Führung von Enrico Corradini auf die Action Française als ihr Vorbild. Auch hier war die Forderung: autoritäres Regime im Inneren und stärkere Betonung des Imperialismus nach außen. In dem Maße wie Sorels Hoffnungen auf den revolutionären Syndikalismus schwanden, wurde er vom Enthusiasmus und der Lebenskraft des integralen Nationalismus beeindruckt, zumal paradoxerweise die revolutionäre Rechte in Frankreich größeres Interesse an seiner Schriftstellerei genommen hatte als die Syndikalisten.<sup>23</sup> Sorel kam so um 1908 zu der Vermutung,

<sup>22</sup> A. Pezzotti, „Une partie syndicaliste en Italie“, *Mouvement socialiste XIII* (März 1911), S. 185.

<sup>23</sup> Georges Valois, ein Monarchist, der sich Sorel zuwandte, hatte den Bühnendichter Paul Bourget und dann Maurras gedrängt, die Möglichkeiten der Anpassung von Sorels Ideen an die Bedürfnisse der Action Française zu erforschen. Vgl. Valois, „D'un siècle à l'autre“ (Paris 1921), S. 134f, 208, 247 f.

daß das Bürgertum doch noch nicht am Ende seiner Kraft sei und daß Gewaltsamkeiten des Proletariats oder ein größerer auswärtiger Krieg sie wieder beleben könnten.<sup>24</sup> Um 1910 war er überzeugt, daß ein bürgerlicher *ricorso* bevorstand.<sup>25</sup> Als Schriftsteller wirkte er nun im royalistischen Lager, in dem er seine früheren Ideen der neuen Situation anpaßte mit besonderer Annäherung übrigens an das Schrifttum von William James.

Auch für die Bewegung des integralen Nationalismus, die sich gegen die demokratische Republik wandte, war das Grundmotiv ein Mythos, aber diesmal ein nationaler.<sup>26</sup> Historisch griff dieser Mythos auf das französische 17. Jahrhundert zurück, das den französischen Genius auf einen Gipfel geführt hätte, der seitdem zunehmend unterminiert wurde. In solcher Lage ergeht ein Appell an den „Instinkt der Bewegung“, der zum Handeln drängt, wenn eine Nation sich selbst in Gefahr sieht. Sie verkörpert sich in fremden Elementen (Juden, Protestanten, Freimaurern) und in einer Verirrung der Linken. Die Bewegung des integralen Nationalismus lebt daher aus einem Mythos der Reinigung der Nation, die sie wieder auf den Weg zu historischer Größe führen wird. Indem Sorel sich auf den Instinkt des Volkes berief, erklärte er: „Antisemitismus ist keine Doktrin.“<sup>27</sup>

Neben dem Elitgedanken<sup>28</sup> begann Sorel nunmehr im Hinblick auf Maurras auch den Führergedanken emphatisch zu bejahen. Für die Technik der Bewegung stand ihm nach wie vor der Begriff der Gewalt im Vordergrund. Was immer lebendig ist, leistet Widerstand. Das Bürgertum, das so lange durch humanitäre Plattitüden sich hatte einschlafen lassen, bewährt in der Action Française seine früheren kriegerischen Energien. Sorel erging sich auch in Spekulationen über die durch den integralen Nationalismus umzuschaffende Gesellschaftsordnung, wobei er die individualistische Tendenz und die Schwäche des Fleisches durch die Kraft

<sup>24</sup> Diese Ansicht findet sich schon in den *Réflexions*, S. 107, 110 und 332.

<sup>25</sup> Diese Überzeugung stammte hauptsächlich aus zwei Quellen. Ein erfolgreiches Stück von Bourget, „La Barricade“, beruhte auf dem Kapitel „La décadence bourgeoise et la violence“ in den *Réflexions*. Von noch größerer Bedeutung für Sorel war der Erfolg von Péguy „Le mystère de la charité de Jeanne d'Arc“, den er für einen echten Ausdruck wiedererwachender patriotischer und religiöser Gefühle in Frankreich hielt.

<sup>26</sup> *Propos de Georges Sorel* (weiter zitiert „Propos“), ed. Jean Variot, 12. November 1908, 13. Januar 1910 und 11. Dezember 1912 (Paris 1935), S. 25, 28 und 113; „La réveil de l'âme française“, Action Française, 14. April 1910; „L'abandon de la revanche“, *Indépendance I*, 1. April 1911, S. 91; „Si les dogmes évoluent“, *ibid.* II, 15. September 1911, S. 38 und 41/42; „Quelques prétentions juives“, *ibid.* III (1. Juni 1912), S. 320; „L'indépendance française“, *Cité française* (Paris 1910), S. 4.

<sup>27</sup> *Propos*, 27. März 1910, S. 147.

<sup>28</sup> *Ebd.*, 14. November 1908, Februar, 1. Juni, 16. Juni 1909, 17. Juni 1910 und 18. Juni 1912, S. 91, 104, 106–08, 122–26, 159 und 170; „Déclaration“, *Cité française*, S. 1; „L'indépendance française“, *ebd.*, S. 2; „Il nazionalismo francese“, *Resto del Carlino*, 6. Juni 1910; „Aux Temps dreyfusiens“, *Indépendance IV*, 10. Oktober 1912, S. 29–32 und 55; „Urbain Gohier“, *ebd.* II, 1. Januar 1912, S. 305–07 und 317; „Trois problèmes“, *ebd.* II, 1. Dezember 1911, S. 221; „Grandeur et décadence“ (1910), *Illusions*, S. 335–36.



der Moral und die Tugend einer herrschenden Klasse zu überwinden hoffte. Er schlug eine korporative Organisation des nationalen Lebens vor; an der Spitze sollte ein Führer, ein König oder Diktator stehen als Verkörperung der neuen Ordnung. Wiederum schaute Sorel nach der „Gesellschaft der Helden“ aus, aber dieses Mal sollten die Helden dem Ruhm des Vaterlandes hingegeben sein.

Um 1913/14 freilich begann Sorel auch die Echtheit des integralen Nationalismus zu bezweifeln, wenn das auch zunächst mehr für Frankreich als für Italien galt. Es gab zwar in den Jahren vor dem Kriege unzweifelhaft in beiden Ländern Anhänger von Sorel im nationalistischen Lager. In Italien verbanden die meisten früheren syndikalistischen Schüler Sorels den Nationalismus mit ihrer ehemaligen Doktrin, so etwa in der *Unione Sindacale* des Filippo Corridoni.<sup>29</sup> Zugleich wurden die nationalistischen Zeitschriften „*Regno*“ und „*Voce*“, die durch Corradini bzw. Prezzolini herausgegeben wurden, Mittelpunkte Sorelscher Diskussion und Kontroverse. Selbst ein Mann wie Giuseppe Borgese, der selbst kein Sorel-Anhänger war, schrieb 1910: „Es fällt schwer, nach Nietzsche einen Mann zu nennen, der so auffallend und stürmisch innerhalb einer intellektuellen Aristokratie populär geworden ist . . . Ein Prophet des Proletariats hat sein Banner in den Reihen der Aristokratie aufgerichtet.“<sup>30</sup>

Auch in Frankreich wurden mehrere Zeitschriften (*Revue critique des idées et des livres*, *Indépendance* und *Cahiers du Cercle Proudhon*) durch junge Royalisten begründet, die Maurras und Sorel gleichermaßen bewunderten.<sup>31</sup> Dazu gehörten Georges Valois, Jean Variot, Paul Bourget, Gilbert Maire, Henri Lagrange, René de Marans und Edouard Berth, ein Syndikalist, der zum Nationalisten geworden war. Aber nach einigen Jahren wurde offenbar, daß die jungen Männer keinen Einfluß hatten, und die damit charakterisierte Lage in Frankreich war für Sorel besonders empfindlich.<sup>32</sup> Maurras, der der klassischen Überlieferung in der französischen Literatur gläubig anhing, war persönlich wenig angetan von Sorels „Intuitionismus“, und die Anhängerschaft der *Action Française* in der Provinz wollte nichts zu tun haben mit irgend etwas, das nach proletarischer Revolution schmeckte. Auch entdeckte Sorel selbst zwei Schwächen in der fran-

<sup>29</sup> Siehe Ivon de Begnac, „L'arcangelo sindacalista: Filippo Corridoni“, Verona 1945, S. 524; Maffii, a. a. O., S. 70–85; Peter M. Riccio, *On the threshold of Fascism*, New York 1929, passim, für Beschreibungen von *Regno* und *Voce*.

<sup>30</sup> Giuseppe Borgese, *La vita e il libro*, 3 Bde., Turin 1910–13, I, S. 335.

<sup>31</sup> Siehe Valois, *D'un siècle à l'autre*, S. 249, 253 und 256–57 für kurze Beschreibungen dieser Zeitschriften.

<sup>32</sup> *Propos*, Ostern 1913, S. 41 und 43–44; Sorel an Joseph Lotte, 21. Dezember 1912, abgedruckt in Marcel Péguy, *La rupture de Charles Péguy et de Georges Sorel, d'après des documents inédits*, Paris 1930, S. 49 und 56–57; Georges Frédéric Lefèvre, *Une heure avec Jean Variot*, *Nouvelles littéraires* XII (4. Februar 1933), S. 2; Sorel an Croce, 20. November 1912, 12. Januar und 22. Juni 1913 und 20. März 1914, a. a. O., XXVI–XXVII, 1929, S. 438–39, 440, 442 und 48. Sorels Zweifel an der Echtheit von Péguy's „conversion“ waren ebenfalls ein Faktor von einiger, wenn auch nicht grundsätzlicher Bedeutung.

zösischen Bewegung, einmal, daß die Intellektuellen, die ihr angehörten, mehr am Schreiben und Reden über die Revolution als an ihrer Herbeiführung interessiert waren, und dann, daß sie die Probleme der Arbeiterklasse vernachlässigten. Sorel war und blieb überzeugt, daß ein ehrenvoller Platz auch in einer bürgerlichen Gesellschaft für die Arbeiter gefunden werden müsse. Aber gegen 1914 hin fand er, daß das Proletariat wie die Bourgeoisie unter der Herrschaft des Mammons<sup>33</sup> ständen. Wenn er selbst damals mit dem integralen Nationalismus brach, so blieben gleichwohl doch einige seiner Schüler in dessen Lager zurück.

Nach dem Ausbruch des Weltkrieges hatte Sorel zunächst keinen Mythos, den es zu erforschen oder zu verteidigen galt. Er verabscheute den Krieg von seinem Beginn an. Er fand den Anspruch der Entente als Verteidiger der Demokratie scheinheilig und wünschte wohl eher einen deutschen Sieg.<sup>34</sup> Im wesentlichen aber hoffte er auf den ricorso, der aus dem Kriege hervorgehen möge. Wir brauchen, so schrieb er, eine Katastrophe, die uns in das Mittelalter zurückschleudert . . ., eine Zeit strenger mittelalterlicher Buße.<sup>35</sup> Dann kam 1917 die bolschewistische Revolution, in der Sorel sofort die Möglichkeit eines ricorso erster Größenordnung zu sehen glaubte,<sup>36</sup> der größten Revolution, die seit 2000 Jahren sich ereignet habe.

Sorel widmete sich so sehr bald der Analyse und der Verteidigung des Bolschewismus. Er glaubte ihn von den tiefsten Antrieben des russischen Volkes herleiten zu können<sup>37</sup>. Für ihn ruhte er nicht nur auf dem Haß des Arbeiters gegen den Unternehmer und des Bauern gegen den Grundeigentümer, sondern auch des Volkes im ganzen gegen eine herrschende Klasse, die nicht wirklich „russisch“, sondern „europäisch“ war. Die Revolution hatte für ihn einen tief antiwestlichen Zug. Selbst wenn er für marxistische Organe schrieb, weigerte er sich daher, die bolschewistische Bewegung in Begriffen der marxistischen Dogmatik zu interpretieren. In der Revolution waren sowohl nationale wie soziale Mythen am Werke, „Visionen“ eines sowohl von sozialer Ungerechtigkeit wie von fremder Herrschaft befreiten Rußland. Die Führerschaft Lenins und die Haltung eines kriegerischen Proletariats wirkten dabei zusammen, und die Technik der Bolschewisten war naturgemäß „Gewalt“. Mit besonderem Interesse sah daher Sorel auf die Rolle der

<sup>33</sup> Berth, *Les méfaits des intellectuels*, mit einem Vorwort von G. Sorel, Paris 1914, XXIX.

<sup>34</sup> Sorel an Croce, 5. Mai 1915, a. a. O. XXVII, 1929, S. 121; siehe René Johannet, „Un précurseur de la révolution nationale: Georges Sorel“, *Candide* XVIII, 16. Juli 1940, S. 5.

<sup>35</sup> „L'Allemagne a-t-elle le secret de l'organisation?“, hg. Jean Labadie, Paris 1916, S. 17–19.

<sup>36</sup> Siehe „Georges Sorel: lettres à Paul Delesalle“, ed. Robert Louzon, Paris 1947, *passim*.

<sup>37</sup> „Lénine d'après Gorki“, *Revue communiste* II, Januar 1921, S. 401–13; „Pour Lénine“, *Réflexions*, S. 437–54; *Propos*, März 1921, S. 55 und 61; „Zarismo e bolscevismo“, *Resto del Carlino*, 9. Mai 1919; „Chiarimenti su Lenin“, ebd., 23. Juli 1919; „La diplomazia e la Russia“, ebd., 24. Juli 1920; „La ‚barbarie‘ Moscovita“, ebd., 8. Oktober 1920; „Bertrand Russell in Russia“, ebd., 8. Juli 1921; „La marche au socialisme“, *Illusions*, S. 344–45, 348 und 382–83.

Roten Armee in diesen Zusammenhängen, einer „Arbeiter- und Soldaten-Armee“, vergleichbar den Cromwellschen „Eisenseiten“. Was das bolschewistische Regime nach der Oktoberrevolution vorwärttrieb, war für ihn eine sich immer wieder bestätigende revolutionäre Moral, der gegenüber die Zwangsapparatur nur sekundäre Bedeutung hatte. Die Führerschaft Lenins im Rahmen einer Diktatur des Proletariats beruhte für ihn viel mehr auf persönlicher als auf institutioneller Autorität, jedenfalls gab es hier eine Gesellschaftsordnung ohne Parasiten und einen Staat unter der Herrschaft der produktiven Kräfte. Moskau war jetzt das „Rom des Proletariats“, aber zugleich auch das „Rom“ aller nicht-westlichen Völker, die ihre europäisierten Herrschaftsschichten abzuschütteln wünschten. Er verglich gern die Russen mit den „Barbaren“ an den römischen Grenzen und hieß ihr Erscheinen willkommen: „Ich bin ein alter Mann, dessen Leben von Zufälligkeiten abhängt. Aber möge es mir vergönnt sein, ehe ich in das Grab steige, die Erniedrigung der arroganten bürgerlichen Demokratien zu sehen, die heute in so schamloser Weise triumphieren.“<sup>38</sup>

Von 1917 bis zu seinem Tode im Jahre 1922 unterstützte Sorel in Unterhaltungen, Briefen, Artikeln und Neuausgaben seiner Schriften das bolschewistische Regime aufs lebhafteste. Das brachte ihm Beifall in französischen und italienischen kommunistischen Kreisen und selbst in der Sowjetunion, so sehr seine Orthodoxie hier naturgemäß erheblichem Zweifel unterlag. Die meisten Sorel-Anhänger waren nicht bereit, eine strenge „Parteilinie“ irgendeiner Art zu akzeptieren, und sie sollten sich bald in einem anderen politischen Lager befinden.

Sorel selbst begann seit 1919 mit großem Interesse sich der faschistischen Bewegung zuzuwenden. Mussolini, der vor dem Kriege als Syndikalist mit Sorelschen Ideen in Berührung gekommen war,<sup>39</sup> brachte nach dem Krieg die Verschmelzung syndikalistischer und nationalistischer Organisationen zustande, deren Führer vielfach unter dem Einfluß von Sorel gestanden hatten und nun die faschistische Partei bildeten. Zu Anfang beruhte der Faschismus auf syndikalistischer wie nationalistischer Unterstützung, aber seit 1922 wurde er mehr und mehr mittelständisch als Verteidiger der öffentlichen Ordnung und des Privateigentums, wie sehr immer Mussolini sich bemühte, in der Propaganda die syndikalistische Linie zu betonen. Sorel war 1912 schon auf Mussolini aufmerksam geworden und hatte damals prophezeit, daß er eines Tages zur Rechten hinüberschwenken würde: „Unser Mussolini ist kein gewöhnlicher Sozialist, glaubt mir, Ihr werdet ihn eines

<sup>38</sup> „Pour Lénine“, a. a. O., S. 453–54; Berth in Frankreich und Leone in Italien waren Sorels eifrigste Schüler in der Unterstützung des Bolschewismus. Für Frankreich vgl. *Revue communiste*, Clarté und Bernard Lecache, „Chez Georges Sorel, apôtre du syndicalisme révolutionnaire, ami de la Russie des Soviets“, *Humanité*, 9. März 1922; für Italien vgl. *Ordine nuovo* (in der Sorels französische Artikel in Übersetzung erschienen) und *Rivoluzione liberale*; für Rußland vgl. N. Lenin, *Gesammelte Werke*, XVIII, New York 1930, S. 58, und A. Maletsky, „Georges Sorel“, *Internationale communiste*, IV (März 1923), S. 86–113.

<sup>39</sup> Vgl. *Opera omnia di Benito Mussolini*, ed. Edoardo Susmel und Dulio Susmel. Bd. I–IV, Florenz: La Fenice, 1951/52.

Tages sehen, wie er, vielleicht an der Spitze eines heiligen Bataillons, die italienische Flagge mit dem Schwert grüßt. Er ist ein Italiener des 15. Jahrhunderts, ein Condottieri . . .“<sup>40</sup>

Sorel unterstützte den Faschismus nach 1919 vor allem in seiner Korrespondenz und in privaten Unterhaltungen. Er hat leider wenig über Faschismus veröffentlicht, während er gleichzeitig sein Eintreten für das revolutionäre Regime in Rußland fortsetzte. Ein Schüler, der während der zwanziger Jahre gläubig des Meisters Worte niederschrieb, überliefert folgende Bemerkung aus dem Jahr 1922: „Die beiden Hauptfakten der Nachkriegsära sind die Aktion Lenins, die ich für einen Dauererfolg halte, und die Mussolinis, der sicherlich in Italien triumphieren wird . . .“<sup>41</sup> Sorel sah auch im Faschismus einen potentiellen ricorso, der die Zerstörung eines unfähigen parlamentarischen Regimes erstrebte<sup>42</sup>. Auch sein impetus stammte aus sozialem wie aus nationalem Mythos. Seine Organisation war in ihrer Struktur bestimmt durch Führerschaft und revolutionäre Elite, seine Technik war Gewalt, und Sorel war überzeugt, daß er durch einen bewaffneten Gewaltstreich zur Macht kommen würde. Vom Gesichtspunkt revolutionärer Ordnung glaubte er, daß Faschismus eine mögliche Alternative zum Bolschewismus sein würde, wobei der „Genius Mussolinis“ auf die Verbindung des Revolutionären mit dem Traditionellen ruhte, einer Verbindung, wie Sorel bekannte, „die ich studierte, aber niemals auslotete“.

Obwohl Sorel den Marsch auf Rom nicht mehr erlebte, war sein Einfluß auf den Faschismus gleichwohl nicht unbedeutend. In Frankreich stand die Bewegung des Faisceau, die im Jahre 1919 begann, wenn sie sich auch nicht vor ihrem Bruch mit der Action Française im Jahr 1925 förmlich konstituierte, unter Führung von George Valois,<sup>43</sup> einem der eifrigsten und aktivsten Anhänger Sorels in den Vorkriegsjahren. Andere seiner Anhänger, vor allem Bourget, Variot und Johannet, obwohl große Bewunderer des italienischen Faschismus, blieben Royalisten. Auch in Italien hatten verschiedene Gruppen und Individuen, die in den Faschismus mündeten, unter Sorelschem Einfluß gestanden. Auch wurde über Sorel in den faschistischen Zeitschriften viel diskutiert,<sup>44</sup> und viele seiner früheren Anhänger

<sup>40</sup> Jean Variot, „Quelques souvenirs: le père Sorel“, *Eclair*, 11. September 1922.

<sup>41</sup> *Propos*, 1922, S. 66.

<sup>42</sup> Ebd., März 1921, S. 55–56; „Stato e proprietà rurale“, *Resto del Carlino*, 10. November 1919; „I consigli operai“, ebd., 22. März 1921; „L’arvenire dell’Italia“, ebd., 11. Juni 1919; Sorel an Mario Missiroli, September 1921, abgedruckt in Sorel, *L’Europa sotto la tormenta*, ed. Mario Missiroli (Mailand 1932), S. XXXII f.; „Burocrazia e autonomie locali“, *Tempo*, 15. September 1921; Sorel an Roberto Michels, „Lettere di Georges Sorel a Roberto Michels“, *Nuovi studi di diritto, economia e politica*, II, September–Oktober 1929, S. 293 f.; Sorel an Croce, 26. August 1921, op. cit., XXVIII, 1930, S. 195.

<sup>43</sup> Vgl. *La révolution nationale*, 2. Aufl., Paris 1926, S. 35, 50, 53, 160 und 162, und *Le fascisme*, Paris 1927, S. 5–8 und 25.

<sup>44</sup> Vgl. die Zeitschriften „*Gerarchia*“, hg. Mussolini, und „*Conquisto dello stato*“, hg. Suckert.

gelangten auf hohe Posten im faschistischen Regime. Mussolini selbst, wie immer man das als einen Versuch intellektueller Stammbaumthese bewerten mag, sagte zu einem Reporter des Madrider „ABC“: „Georges Sorel ist es, dem ich das meiste verdanke. Es ist dieser Lehrmeister des Syndikalismus, der durch seine kraftvollen Theorien für die Technik der Revolution das meiste zur Disziplin, zur Energie und zur Macht der faschistischen Kohorten beigetragen hat.“<sup>45</sup>

Faßt man zusammen, so hatte Sorel, als er 1922 starb, sowohl Mussolini wie auch Lenin verherrlicht. Es war gewiß vieles in seiner Persönlichkeit und seinem Werk, das von Zufall und Laune bestimmt gewesen ist. Aber man wird ihn nicht einfach als einen erratischen und verantwortungslosen Intellektuellen beiseite schieben dürfen. Sorel war im Grunde ein „Beobachter“ des revolutionären Panoramas, das sich vor ihm entfaltete. Er war nie ein eingeschriebenes Mitglied, weder der C.G.T. noch der Action Française noch der Kommunistischen Partei. Er studierte diese Gruppen mit einem größeren Interesse am Kampf der Ideen als an praktischer Politik. Übrigens sind seine „Widersprüche“ verständlich innerhalb des historischen und metaphysischen Rahmens einer Denkweise, die äußere Verschiedenheiten in der politischen Doktrin dem unterordnete, was er als ihren grundsätzlich gemeinsamen Denominator ansah. Diese Denkweise stammte von so verschiedenartigen Quellen wie Proudhon, Marx, Vico, Bergson und James. Aus diesem Amalgam entstand eine apokalyptische Geschichtsansicht. Gesellschaftssysteme wurden in periodischer Abfolge „dekadent“, neue Energien mußten entdeckt und freigesetzt werden, und im 20. Jahrhundert nahmen diese Energien den Charakter revolutionärer Aktion an.

Die Quelle dieser Energien lag bei Bewegungen, die durch revolutionäre Mythen motiviert, durch Eliten geführt und der Gewalt gewidmet waren. Sorel glaubte, daß diese Bewegungen fähig wären, eine neue Ordnung zu schaffen, jede mit ihrer eigenen Moral, ihrer eigenen Organisation, ihrer eigenen Technik. Aber alle waren für ihn totalitär, d. h. durch und durch belebt von dem Mythos, der sie zur Macht gebracht hatte, alle gereinigt von unverträglichen Elementen und alle „Gesellschaften von Helden“. Die verschiedenen Bewegungen, die er studierte, hatten für ihn nicht an und für sich irgendwelche objektive Gültigkeit. Sie waren gültig in dem Maße, als sie sich fähig zeigten, heroische und unpersönliche Energien bei ihren Anhängern zu inspirieren. Eine große historische Leistung war ihm immer das Ergebnis eines *ricorso*, einer Bewegung, angetrieben durch das Charisma, das der Blick auf ein höchstes, aber weit entferntes Ziel erregte.

Sobald Sorel überzeugt war, daß der erhoffte *ricorso* von einer dieser Bewegungen nicht kommen würde, wandte er sich zu einer anderen, verschieden, wie sie unter sich sein mochten. Revolutionärer Syndikalismus und integraler Nationalismus schienen eine französische „Wiedergeburt“ in Aussicht zu stellen, der eine in Form einer Neuschöpfung durch das Proletariat, der andere in der einer sich

<sup>45</sup> Zitiert nach Gaetan Pirou, „Georges Sorel“, 1847–1922, Paris 1927, S. 53–54; und Emile Schreiber, „Rome d'après Moscou“, Paris 1932, S. 92 und 114. Schreibers Behauptung, daß Sorel „zahlreiche Unterhaltungen mit Mussolini hatte“, ist nicht begründet.



wiedererhebenden und wiederbelebenden Bourgeoisie. Aber im Fall des Bolschewismus und Faschismus sah er umfassendere *ricorsi* voraus. Die Dekadenz Frankreichs wurde nunmehr gleichgesetzt mit der Dekadenz des demokratischen Westens im allgemeinen, und auf Rußland, Italien und vielleicht auf Deutschland beruhte jetzt seine Hoffnung.<sup>46</sup> Zudem wurde sich Sorel in zunehmendem Maße des heterogenen Charakters von Mythen bewußt, die aus traditionellen sowohl wie aus revolutionären Elementen zusammengesetzt waren. Bolschewismus zog ihn als eine Bewegung an, als er überzeugt war, daß Europa erledigt und es Zeit sei, den „Kadaver“ zu begraben. Faschismus war eine mögliche Alternative dazu, d. h. Europa konnte sich vielleicht noch retten, wenn es dem italienischen Beispiel folgte, wenngleich Sorels Ansichten in dieser Richtung bei der fragmentarischen Natur seiner Kommentare alles andere eher als klar sind. Er war indessen nicht nur ein „Beobachter“, sondern auch ein „Gläubiger“. Sein eigener emotionaler Grundantrieb ist nicht zu bezweifeln. Als ein Moralist konnte er sich nicht mit bloßer Beschreibung der Bewegungen begnügen, die er studierte. Er geriet so tief in sie hinein, daß er nicht nur viele ihrer Ideen, sondern oft auch ihre Sprache adoptierte, ein Faktum, das seine Umschwünge noch auffallender macht. In Umfang und Leidenschaft ist er für die Sache des Proletariats durchgehender und überzeugender eingetreten als für bürgerliche Bewegungen. Aber es scheint, daß er in den Extremen nicht nur eine essentielle Ähnlichkeit, sondern auch persönlich annehmbare Alternativen fand. Die Extreme bedeuteten für ihn nur verschiedene Seiten eines einzigen Gedankensystems und einer einzigen revolutionären Gesinnung.

Es ist nicht leicht, den wirklichen Einfluß, den Sorel während seines Lebens hatte, zu umreißen. Sein Fall war kein isolierter. Rebellion war im Gang auf vielen Gebieten der Natur- und der Sozialwissenschaften, der Psychologie und der Künste. Die neuen Strömungen vermieden Ideen, die feste Grenzen oder Definitionen besaßen. Sie basierten auf der Verneinung der Vernunft, sie betonten statt dessen den Gebrauch flüssiger Konzepte, beweglicher Kategorien und eines moralischen Pragmatismus. Es ist daher schwierig, den Beitrag zu isolieren, den man Sorel ausschließlich zuschreiben kann. Indessen die Anzahl und der Charakter derer, die sich selbst als „sorelisch“ empfanden, ist charakteristisch für die Epoche. Sie fanden sich in vielen politischen Lagern und bildeten keinen integrierten Stamm von Schülern. Sie waren nicht allzu zahlreich in Frankreich, wo nur einige Journalisten und Literaten sich der Kommentierung und Ausarbeitung sorelischer Themen widmeten. In Italien hingegen beeinflusste Sorel eine Reihe von Intellektuellen von hohem Rang, die nicht zögerten, das zuzugeben, dazu zahlreiche syndikalistische und nationalistische Führer. Zudem spielte er ohne Zweifel eine wichtige Rolle in der Entstehung des Faschismus. Im Deutschland der Nachkriegsjahre bestand offenbar ein Interesse an ihm, das mit den antidemokratischen Tendenzen unter der Intelligenz zusammenhing. In Rußland ebenso, sowohl vor wie nach der Revolution. Sorelische Clubs wurden in Leningrad gegründet. Seine Büste soll in einem der Korridore des

<sup>46</sup> Michels, „Lettere di Georges Sorel a Roberto Michels“, S. 293 f.

Kreml stehen. In England fanden T. E. Hulme und Wyndham Lewis, aristokratische Intellektuelle, die das Bürgertum zu schockieren wünschten, in ihm eine Quelle der Inspiration. Selbst in den Vereinigten Staaten hat Whittaker Chambers bekannt, daß er durch die Lektüre der *Réflexions* in den zwanziger Jahren bekehrt wurde zur „Annahme des Übels“.

Die Sorel-Anhänger waren sozusagen „Außenseiter unter den Außenseitern“. Wie Sorel selbst, so sind sie in keiner Weise typisch für die breite Gefolgschaft der revolutionären Bewegungen, für die sie doch eintraten. Sie waren im Grunde sehr merkwürdige Konvertiten von einer höchst anormalen Art. Sie waren Intellektuelle, die den Intellektualismus verabscheuten, aber Intellektuelle von einer ungewöhnlichen Spürfähigkeit. Sie hatten wohl einen überentwickelten Sinn für den Geist des Zeitalters. Sie empfanden schärfer und zuweilen in hysterischer Form, was unter unartikulierten Millionen in unbestimmten Gefühlen lebendig war.

Die Laufbahn Sorels und die Tätigkeit seiner Anhänger führt daher letzten Endes auf die Frage, was die politischen Extreme in der Doktrin und in Wirklichkeit bedeutet haben. Die Sorel-Anhänger, frei von Partei„bestimmtheit“, rühren an die Grundlagen einer entscheidenden Problematik im modernen politischen Denken. Sie besaßen, so stellt es sich dar, nicht so sehr eine Theorie als eine apokalyptische Gesinnung. Sie wünschten, das „Sublime“ hervorzurufen, sie halfen indessen eher dazu, das „Bestialische“ zu entfesseln.